Einige Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache (Fortsetzung)

Autor(en): **B.B**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

reichende, Schneedecke). Zugegeben sei, daß die Neigung zu solchen Einschiebseln oft das zuträgliche Maß überschreitet, was sich besonders im „mundartlichen" Vereins- und Vortragsjargon schön macht. —

Die „Kropfleerung", die ich damit beendige, war für mich doch auch in einigen Teilen eine „Kopfklärung". Ich wiederhole: der Nachrichtensprecher von Bern ist keineswegs besonders schlimm; aber einer, der jahraus, jahrein von Hunderttausenden täglich gehört wird, sollte in seiner Sprache nicht nur erträglich, sondern vorbildlich sein. Darum glaubte ich die obige Kritik einmal anbringen zu sollen. Wenn sie auch andern Sprechern (am Mikrophon, vor der Schulklasse, am Vortragspult und sonstwo) etwas das sprachliche Gewissen beunruhigt, so soll's mich freuen.

A. Debrunner

Einige Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache
(Fortsetzung)

4.

L e g e n kann man vieles, aber ich will nur zwei Dinge nennen: Karten und Eier. In beiden Fällen ist es ein weibliches Wesen, das legt: eine dumme Gans und eine Henne. Wind, Gewitter und Schmerzen können s i c h legen.

A n = legen können wir unsere Kleider und unser Geld.

A u s = legen kann man Gegenstände im Schaufenster und Beträge für unsere Freunde. Während aber in Geldsachen das Wort „auslegen" die Tatsache oder doch den Glauben ausdrückt, daß wir das Geld „nur" ausgelegt haben und später wiederbekommen werden, meint das Wort Aus = lagen die Unkosten, die wir gehabt haben und die uns bestimmt niemand wiedererstattet. Etwas ganz anderes als eine Aus = lage ist eine Aus = legung. Aus = legen können wir nämlich auch eine Textstelle, entweder so oder anders.

A b = legen soll man Akten nur, wenn sie fertig durchgearbeitet sind, und einen Anzug, wenn er wirklich nicht mehr gut ist, weil ja Verschwendung eine schlechte Angewohnheit ist, die man ebenfalls ab = legen kann.

E i n = legen kann man Sohlen in Schuhe, Früchte in Gläser, Geld in Banken, und vieles andere, zumal im Handwerk und Kunstgewerbe.

Selbst Beschwerden kann man ein=legen. Unter=legen werden wir uns ein Kissen, wenn der Sitz hart ist, aber wir können auch einer Äußerung eine Meinung unterlegen. Man soll ein Kind nicht unnötigerweise über=legen (d. h. übers Knie; Ton auf der ersten Silbe), aber man soll sich, und zwar wohl, über=legen (Ton auf der dritten Silbe), was man zu tun im Begriffe ist. Vor=legen kann man einer Versammlung einen Beschluß, das ist dann eine Vor=lage. Aber der Mann, der die Vor=lage macht, ist kein Vor=leger; ein Vor=leger ist ein kleiner Teppich. Es gibt noch eine Vor=lage, von der man abzeichnen kann. Ferner kann man ein Schloß vor=legen und einem Gast bei Tisch (Speisen). Auch Geld kann man vor=legen, wofür wir aber gewöhnlich vor„schießen" oder vor„strecken" sagen. Zurück=legen kann man Geld, wenn man genügend verdient.

Auf=legen wird man ein Tischtuch, bevor man Speisen auf den Tisch bringt, und auf=legen kann man Bücher, man kann sie sogar wieder auf=legen, wenn die erste Auflage vergriffen ist, in welchem Falle der Verleger wahrscheinlich gut auf=gelegt ist. Andererseits bezeichnen wir eine krasse Lüge als einen auf=gelegten Schwindel. Zu=legen kann man sich selbst Haustiere, sogar Krankheiten, während ein Arbeitnehmer eine Zu=lage bekommt. Hin=legen können wir Gegenstände und uns selbst. Weg=legen, genauer wohl: hinweg=legen, werden wir alles, was wir im Augenblick nicht brauchen. Um=legen kann man ein Plaid, Steuern und leider auch Menschen. Als sich in Deutschland Sozialisten und Nazi bekämpften, hörten wir öfters, man müsse die Verräter um=legen, nämlich erschlagen. Wenn die Eisenbahn überfüllt zu sein droht, versuchen wir, einen Platz zu be=legen. Ein Historiker be=legt seine Berichte mit Quellenangaben, wir be=legen unser Brot (mit Be=lag), und ein be=legtes Brot in der Hand ist besser als eine be=legte Zunge im Munde. Wir er=legen einen Geldbetrag oder einen Hasen. Ver=legen kann man neben Büchern auch andere Gegenstände. Zer=legen kann man etwas in seine Bestandteile.

5.

Es ist unglaublich, was man alles setzen kann: ein Musikstück (für vierstimmigen Chor), Pflanzen, Buchstaben und den Fall, daß das alles sei. Es ist aber nicht alles, denn man kann beim Rennen auf

ein Pferd, kann jemanden an die Luft oder in Freiheit und vieles aufs Spiel ſetzen. Fett kann man ſchneller an=ſetzen als wieder los=werden; Zeitpunkte kann man an=ſetzen, und ſelbſt Speiſen ſind manchmal an=geſetzt, nämlich halb verbrannt.

Aus=ſetzen meint tadeln, wenn wir etwas an jemandem aus=ſetzen. Aber wenn wir ein ganzes Jahr heftig gearbeitet haben, ſind wir froh, wenn wir aus=ſetzen können mit der Arbeit. Viele Seefahrer ſind auf einſamen Inſeln aus=geſetzt worden, und das Hauptwort dieſes Vorganges iſt Aus=ſetzung, während Aus=ſatz die Krankheit der Ausſätzigen iſt. Gefahren ſoll man ſich nicht leichtſinnigerweiſe aus=ſetzen. Ab=ſetzen tut der Drucker ein Buch, aber auch unzuverläſſige Beamte werden ab=geſetzt. Ab=ſetzen will der Kaufmann ſeine Ware, und er iſt froh, wenn er einen guten Ab=ſatz hat. Stiefel und Treppen haben ihre eigenen Ab=ſätze, und dann iſt noch der, den der Chef ſeiner Sekretärin diktiert: „Ab=ſatz, Fräulein!“

Ein=ſetzen ſoll man ſeine ganze Arbeitskraft, aber nicht viel Geld beim Kartenſpiel. In andern Worten, man ſoll nicht um zu hohen Ein=ſatz ſpielen. Ein=ſetzen wird das Orcheſter in dem Augenblick, wenn der Dirigent den Ein=ſatz gibt. Unter=ſetzen gebrauchen wir kaum, und wir ziehen es vor, ſelbſt einen Unter=ſatz unterzuſchieben. Über=ſetzen müſſen wir über einen Fluß, wenn keine Brücke da iſt, und über=ſetzen (mit dem Ton auf der dritten Silbe) können wir Werke aus einer Sprache in eine andere.

Vor=ſetzen kann man ſeinen Gäſten etwas zu eſſen und zu trinken, aber man kann auch ſich ſelbſt etwas vor=ſetzen, wenn man nämlich einen Vor=ſatz faßt. Zurück=ſetzen iſt „vernachläſſigen“; das Opfer fühlt ſich ſehr zurückgeſetzt. Ein Hut iſt zum Auf=ſetzen, aber ein Auf=ſatz iſt entweder eine Schularbeit oder ein Schrank= und Tafel=Auf=ſatz. Zu=ſetzen muß man, wenn man nicht richtig kalkuliert hat, ſowohl im Geſchäft als beim Kochen. Ein Nebenmenſch kann uns zu=ſetzen, und zwar ſchwer, Krankheiten tun dasſelbe. Man kann etwas weg=ſetzen, nämlich beiſeite ſetzen, und man kann ſich über etwas hin=weg=ſetzen. Aber während weg=legen und fort=legen, und weg=ſtellen und fort=ſtellen dasſelbe bedeuten, meint fort=ſetzen etwas ganz anderes als weg=ſetzen, nahezu das Gegenteil. Wir ſchieben die begonnenen Studien nicht beiſeite, wenn wir ſie fort=ſetzen. Um=ſetzen iſt ein kaufmänniſcher

Ausdruck, und der (Waren=) Umsatz bereitet dem Kaufmann friedliche oder schlaflose Nächte. Man kann aber auch Pflanzen um=setzen und Musikstücke (aus einer Tonart in eine andere). Wenn im Kriege feindliche Truppen eine Stellung be=setzen, dann ist das eine Be=setzung. Daß man auch friedlicherweise Plätze besetzt, geht aus den vielen Schildern hervor, die deutlich verkünden: „Besetzt." Ein Be=satz ist ein Schmuck, mit dem man ein Kleid be=setzt. Telephon=Leitungen sind stets be=setzt. Im Bühnenleben be=setzt man die Rollen eines Theaterstückes mit Schauspielern. „Es war eine glänzende Be=setzung." Er=setzen kann man etwas durch etwas anderes, z. B. Butter durch Margarine. „Darf ich Ihnen Ihre Unkosten ersetzen?" meint aber nicht: „Darf ich Ihnen anstelle des von Ihnen für mich ausgelegten Geldes etwas anderes geben?", sondern einfach: „Darf ich Ihnen Ihr Geld wiedergeben?" Das Wort Er=satz hat eine schlechte Bedeutung angenommen, weil viele Firmen Lebensmittel usw. herstellten, die in Wirklichkeit kein Ersatz waren. Man kann seine Uhr wie seine Braut ver=setzen, und es gibt ver=setzte Schüler und ver=setzte Blähungen. Ent=setzen kann man einen Menschen seines Postens, und nur allzu oft ent=setzen wir uns selbst. Zer=setzen bedeutet „auflösen, verderben, vernichten". Man spricht vom Geist der Zer=setzung. P. B. (Nairobi) (Schluß folgt)

Kleine Streiflichter

„Deutschwallis"

Ramuz hat einmal gesagt, daß man an den Ufern der Rhone vom Quell bis zur Mündung französisch spreche. Er rechnete das Oberwallis zum romanischen Land. Das war dichterische Freiheit bei ihm: er wünschte sich das so, weil er das Deutsche in „seiner" Landschaft nicht ertrug. Seit Jahren sind aber auch Kräfte am Werk, die aus dem dichterischen Wunschbild langsam eine Wirklichkeit zu machen beabsichtigen. Das Französische scheint über den Pfynwald ins Oberwallis vorstoßen zu wollen. Von der Kantonsregierung aus werden französisch abgefaßte Kreisschreiben ins Nikolaital und ins Goms hinaufgeschickt. Die Geschäftswelt von Genf, Lausanne und Sitten verkehrt mit Visper und Briger Firmen nur auf französisch. Die Lausanner Kreisdirektion der SBB betreibt immer noch eine den Oberwallisern abträgliche Personalpolitik (welsche Stationsvorstände oberhalb Salgesch!). Die Vertretung des Oberwallis in den Kantonsbehörden ist ganz ungenügend: ein einziger Staatsrat und ein einziger Kantonsrichter von je fünf; die Vertretung ist also nur zwanzig=